

Von Syrien nach Sachsen

Eine einzigartige syrische Handschriftenbibliothek befindet sich seit 1853 im Besitz der Universität Leipzig. Derzeit läuft ein Modellprojekt zur digitalen Erschließung des Bestands.

von: Katrin Zinouh

An europäischen Universitäten herrschte in der Mitte des 19. Jahrhunderts Aufbruchstimmung. Die Orientalistik bildete sich als neue Wissenschaftsdisziplin heraus, wozu der in Leipzig tätige Orientalist Heinrich Leberecht Fleischer in herausragender Weise beigetragen hat. Um den Bedarf an Textquellen zu decken, entstand ein reger Handel mit Handschriften zwischen arabischen und europäischen Ländern.

Der preußische Konsul in Damaskus Johann Gottfried Wetzstein war ein Schüler Fleischers. Aus wissenschaftlichem Interesse sammelte er in der syrischen Metropole arabische Handschriften. „1853 ergab sich für ihn die einmalige Gelegenheit, eine komplette Familienbibliothek, welche über Generationen hinweg entstanden ist, zu kaufen“, erzählt Boris Liebrecht, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projekts zur Erschließung der Refaiya-Bibliothek. Aber Wetzstein hatte nicht die finanziellen Mittel, um diese Investition zu tätigen. Er suchte in Deutschland einen Geldgeber und wandte sich zuerst an seinen Lehrer Fleischer. Dieser war begeistert von der Möglichkeit, eine komplette Bibliothek zu kaufen, und bemühte sich bei der Regierung in Sachsen um Gelder hierfür. Beim sächsischen Kultusminister Johann Paul Freiherr von Falkenstein stieß das Vorhaben auf großes Interesse. Die später nach ihrer ursprünglichen Besitzerfamilie benannte Bibliothek sollte 70000 Piaster kosten. „Es war nicht leicht, das Geld zusammenzubekommen, denn es war mehr als das gesamte Jahresbudget der sächsischen Staatsbibliothek“, sagt Liebrecht.

Der Briefwechsel zwischen Damaskus und Leipzig bzw. Dresden lief sehr langsam, so dass Wetzstein, ohne einen Geldgeber zu haben, beschloss, die Bücher in Kisten zu verpacken und nach Beirut zu bringen. Der Weg von Damaskus nach Beirut war gefährlich, zumal sich die Lage in der Region kurz vor dem Krimkrieg zuspitzte. Im zehnten russisch-türkischen Krieg versuchte Russland damals, Teile des Osmanischen Reichs, zu dem auch Damaskus und Beirut gehörten, einzunehmen. Wetzstein musste also schnell handeln. Er wollte sich diese einzigartige Chance nicht entgehen lassen. Von Beirut wurde die Ladung per Schiff nach Triest gebracht und dann per Bahn weiter nach Leipzig. Kurz vor Weihnachten 1853 erreichte die Bibliothek ihren heutigen Standort - die Universitätsbibliothek Leipzig.

Die Bibliothek wurde in großer Eile von Wetzstein katalogisiert und kurz nach ihrem Eintreffen von Fleischer ausführlicher beschrieben. 1906 vollendete Karl Vollers, Orientalist und Direktor der Khedivialbibliothek in Kairo, einen Katalog über alle orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig. Die Bände der Refaiya-Bibliothek wurden in den Handschriftenbestand einsortiert, sind heute aber noch an ihrer speziellen Signatur erkennbar. Alle Refaiya-Bände haben eine Signatur, die mit D. C. – „Damascenae Collectio“ oder auch „Damascenae Catalogo“ – beginnt und die der Nummerierung von Wetzstein folgt. Mit ihren 458 Handschriften ist die Refaiya ein einmaliges Zeugnis der islamischen Wissenskultur. Liebrecht erläutert: „Es gibt zwar viele erhaltene Handschriften, aber als komplette Handschriftenbibliothek an einem Ort - das ist in der Tat einzigartig.“ In einem aktuellen Forschungsprojekt (siehe: refaiya.uni-leipzig.de) werden die Bände der Refaiya digitalisiert und inhaltlich erschlossen sowie die Sekundäreinträge untersucht.

(*mit freundlicher Genehmigung des Geschichtsmagazins DAMALS. Der Beitrag erschien in der Ausgabe 11/2010, S. 53, 42. Jg.; www.damals.de)